

Philister, Ztschft. I 50.

Ich kann einen Beleg beibringen, der über das von Kluge (oben S. 50) Ermittelte zeitlich und sachlich hinausführt. Von Johannes Praetorius, über den Zarncke in der Allgemeinen deutschen Biographie ausführlich gehandelt hat, besitzen wir ein Buch mit dem Titel: Satyrus Etymologicus, oder der Reformirende und Informirende Rüben-Zahl. Es erschien im Jahre 1672. Hier wird in der Derivatio XVIII vom Perrückentragen gehandelt, mit dem man der Größe des Körpers zusetzen wolle. Früher, zu Karls des Großen Zeiten, da seien auch die Körper selber größer gewesen; jetzt aber lege man darauf keinen Werth; man spreche sich sogar abfällig über große Menschen aus; „doch denkt man iezo (S. 303): Groß und faul; Longi und Lange sind Langvidi. Sind die Weiber lang, so nennet man sie ein langes Register, darzu des Manns Stylus zukurz ist: Ist der Mann lang, so heißet man ihn einen Philister, einen Roland, einen großen Sack, einen Hunnen, einen Ochsen zu Basan, einen Eichbaum, einen baumstarken Kerl, einen großen Thurm, einen großen Ziliack oder Ciriack, einen Riesen, einen Schlagtodt“. Nach den Synonyma zu urteilen, bezeichnet also Philister hier lediglich den besonders großen Menschen, den Goliath, allenfalls mit dem Nebenbegriff des Plumpen, Ungeschlachten. Ein Hinweis auf die Studentensprache liegt nicht vor.

D. Behaghel.

Behaghels wichtigem Beleg, den mir auch A. Gombert (unter dem 21. 5. 1900) mitgeteilt hat, kann ich aus meinen Sammlungen einen mir bisher nicht ganz klaren, etwas älteren Beleg anfügen aus Birken's Silvia (1656) S. 7 „der böse Kerl mit seinem langen Vielister und Blutbergießer“. Die Schreibung deutet mit der scherzhaften Anlehnung darauf, daß das Wort für einen 'langen Kerl' damals schon ziemlich eingebürgert war. Die oben S. 54 aus Jenischen Studentenkreisen mitgeteilten Belege zeigen auch noch die Anwendung des Wortes auf einen Goliath.

F. Kluge.

Übermensch, Ztschft. I 16 ff.

1. In seinem bekannten Drama „Don Juan und Faust“ (erschienen 1829) hat Grabbe diese beiden Typen der die gewöhnliche Menschlichkeit überfliegenden Kraft, den materialistisch und den idealistisch gerichteten Übermenschen, durch das Motiv der Liebe zu ein und demselben Mädchen mit einander in Verbindung gebracht. In der einem Briefe an seinen Freund und Verleger Kettembeil beigefügten Selbstrezension seines Dramas (Sämtliche Werke 4, 432 Blumenthal) nennt er Faust einen Titanen, „der es zum Übermenschlichen gebracht, sich das Geisterreich unterworfen hat“, dem aber doch dann „menschliche Wehmut und Pein sein Herz erfassen“. In der Schlussszene des dritten Aktes auf dem Montblanc, in der sich beide Rivalen feindlich gegenüber treten, fallen die dialektisch zugespitzten Antithesen, die Meyer oben S. 17 in Goedekes Umschreibung anführt. Grabbes Text lautet (Sämtliche Werke 2, 113):

Don Juan. Wer stürmt mit übermenschlicher Gewalt  
Das Herz der Anna und vermag das Fleckchen  
Nicht zu erobern? — Wozu übermenschlich,  
Wenn du ein Mensch bleibst?

Faust. Wozu Mensch,  
Wenn du nach Übermenschlichem nicht strebst?

Don Juan. Ein Übermensch, sei's Teufel oder Engel,  
Ist Weiberlieb' so fremd, als wie nur irgend  
Ein untermenschlich Ding, ob Pavian,  
Ob Frosch, ob Aff' es sein mag.